

## Klassik heute - Feuilleton

# Bachs "Weihnachts-Oratorium" – Zwischen Jubel und Besinnung

## Benefizkonzert der Junge Musiker Stiftung Bayreuth

Die Dreifaltigkeitskirche in Neudrossenfeld, einer 4000-Seelen-Gemeinde zwischen Bayreuth und Kulmbach, gehört zu den Schmuckstücken barocker Kirchenbaukunst. Vor allem die von Giovanni Baptista Pedrozzi geschaffene Stuckdecke und die Adelslogen geben dieser 1757 eingeweihten protestantischen Markgrafenkirche eine unverwechselbare Prägung. In 250 Jahren hatte der Zahn der Zeit aber unübersehbare Verfallsspuren an dem Bauwerk hinterlassen, so dass eine grundlegende Restaurierung unabdingbar wurde. Eine aufwendige und kostspielige Angelegenheit, die eineinhalb Jahre in Anspruch nahm. Im September konnte die Kirche neu eingeweiht werden.

Zwei Tage vor Weihnachten gab nun die Junge Musiker Stiftung (mit Sitz in Bayreuth) in diesem Raum ein Benefizkonzert zugunsten der Restaurierung. Die Aufführung von Bachs *Weihnachts-Oratorium* war zugleich ein eindrucksvoller Beweis für die Eignung der Kirche als sakraler Konzertsaal. Dabei drohte das hier geforderte personelle Aufgebot den intimen räumlichen Rahmen fast zu sprengen. Die 55 Choristen nahmen vor dem Altar Aufstellung, die 25 Instrumentalisten gruppierten sich um das Taufbecken und die vier Gesangssolisten waren hinter dem Dirigenten unter den Zuhörern positioniert. Das klangliche Ergebnis wirkte jedoch ausgesprochen homogen und fein abgestuft, was der guten Akustik ebenso zu verdanken war wie dem umsichtigen Dirigenten Manfred Jung.

Jung, mit dem Werk schon seit langem vertraut, fand die richtige Balance zwischen den extrovertierten und introvertierten Momenten dieser Bach-Partitur, nahm beschwingte Tempi bei den Jubelchören, betont breite bei den Chorälen und zeigte ruhigen Atem nicht nur bei der Hirtenmusik, sondern auch bei den eher kontemplativen Arien. Durch diesen Reichtum an Kontrasten hielt die pausenlose zweistündige Aufführung der Kantaten 1-3 + 6 einen durchgehenden Spannungsbogen.



*Blick auf den Altar der Dreifaltigkeitskirche während des Konzerts  
Foto: Peter Zirker*

Mit der Capella Aureliensis stand ein auf barocke Musik spezialisiertes, auf historischen Instrumenten spielendes Ensemble zur Verfügung, dessen stilistische Kompetenz der Wiedergabe zweifellos zugute kam. Allerdings entsprach der etwas trockene, strenge Klang nur bedingt der auf Legato und emotionale Dringlichkeit zielenden Interpretation des Dirigenten. Da hätte man sich mitunter die musikalische Spontaneität des Jungen Tonkünstler Orchesters gewünscht, das bisher bei solchen Anlässen zum Einsatz kam. Ein ausgesprochener Glücksgriff war dagegen die Verpflichtung der Aurelius Sängerknaben aus Calw, die schon weltweit unter großen Dirigenten wie Abbado, Boulez, Cambreling, Gielen, Blomstedt und anderen aufgetreten sind und seit anderthalb Jahren von Bernhard Kugler geleitet werden.

Bei ihnen verbindet sich hohe musikalische Disziplin mit einer geradezu überbordenden Lust am Singen, die den Hörer sofort in Bann schlägt. Da kommt schon beim einleitenden Chor „Jauchzet, frohlocket!“ ungetrübte Festtagsfreude auf. Bemerkenswert ist die vokale Klangfülle vor allem bei den noch sehr jungen Sopran- und Altstimmen.



*Blick in den Kirchenraum während des Benefizkonzerts  
Foto: Peter Zirker*

Auch bei der Auswahl der Gesangssolisten bewies Jung eine glückliche Hand. Zwei der Sänger waren beim Gesangswettbewerb „Cantilena“ im Frühjahr positiv aufgefallen, ohne dann ins Finale zu gelangen. Daniela Gerstenmeyer überzeugte hier mit einem schön timbrierten, sehr leuchtkräftigen lyrischen Sopran und der Tenor Michael Siemon überraschte mit einer reifen Gestaltung des Evangelisten-Parts, der hier einmal nicht distanzierter Erzähler blieb, sondern leidenschaftlich ins Geschehen involviert schien.



*Dirigent Manfred Jung mit Chor und Solisten  
Foto: Peter Zirker*

In den beiden Tenor-Arien wiederum bewies Siemon die nötige Agilität. Der Hauptanteil der Arien in den aufgeführten Kantaten fällt an die Altistin, und mit Anke Wittel stand eine Sängerin zur Verfügung, die vokal aus dem Vollen schöpfen kann, weder in der Höhe noch in der Tiefe Beschränkungen zeigte. Vereinzelt führte der stimmliche Einsatz zu dramatischen Überakzentuierungen im Stile der Oper. Martin Berner erbrachte mit seinem männlich-kernigen, gut fokussierten, technisch souverän geführten Bassbariton eine schallplattenreife Leistung. Auch wenn die harten Kirchenbänke einigen Zuhörern während des Konzerts zunehmende Pein bereitet hatten, das sie in den - durch das Stimmen der Instrumente längeren - Kantatenpausen durch Aufstehen zu lindern versuchten, fand der erst herzliche, dann schließlich sich zur Begeisterung steigernde Schlussbeifall kaum eine Ende.

Alexander Dreyssig, 28.12.2009